

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** 35 (2008)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Briefkasten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Danke!**

Ich habe gerade heute die Dezember-Ausgabe der «Schweizer Revue» bekommen (die kommt immer so spät). Ich habe gleich alles verschlungen, und ich sehe, dass sich meine E-Mail von gestern erledigt hat. Danke für die differenzierte Berichterstattung. Jetzt weiss ich auch, dass die meisten Kantone bei der Ausweisung der Wahlergebnisse nicht aufschlüsseln, welche Stimmen von Auslandschweizern und welche von in der Schweiz wohnhaften Schweizern stammen.

EVELYNE URECH, TÂRGU MURES,  
RUMÄNIEN

**Schweiz als Beispiel des Friedens**

Ich will Ihnen zum Editorial der Dezember-Ausgabe herzlich gratulieren. Dieser Standpunkt ist genau die richtige Stellungnahme betreffend den ungerechten und unberechtigten Kommentaren, die man kürzlich über die Schweiz und das schweizerische Volk in den ausländischen Medien lesen und im Ausland hören musste. Spanien war leider keine Ausnahme in diesem Fall. Nicht nur hier, sondern überall wurde schnell, unüberlegt und falsch über die gesellschaftliche Lage in unserem friedlichen Land geschrieben, gesprochen und geurteilt. Man sollte doch in diesen anderen Ländern zuerst selber mehr Ordnung im eigenen Hause machen und die Ethik auch mehr respektieren, bevor man der Schweiz Intoleranz vorwirft. Vielen Dank für die klare, richtige Stellungnahme. Wir Schweizer (Auslandschweizer besonders) brauchen uns für nichts zu schämen. Unser Land ist ein Beispiel des Friedens und wird es auch bleiben.

A. SANDILANDS, BARCELONA,  
SPANIEN

**Schwarzes Schaf**

Ihr Editorial hat mir gut gefallen. Als ich in meinen Ferien in der Schweiz weilte, war ich betrübt darüber, wie viel Aufmerksamkeit die Medien den ausländischen Kommentaren schenken. Ich habe auch das Plakat «Sicherheit schaffen» gesehen, auf dem eine Herde Schafe ein schwarzes Schaf verstösst. Das schwarze Schaf wird auf Französisch mit «brebis galeuse» (räudiges Schaf) übersetzt und so habe ich die Abbildung auch verstanden. Zu meinem grossen Erstaunen wurde ich aber darüber aufgeklärt, dass dieses Plakat als rassistisch und fremdenfeindlich interpretiert und das schwarze Schaf mit Ausländern gleichgesetzt wurde. Ich nahm wahr, wie bestrebt die Schweiz war, geliebt und anerkannt zu werden, einen guten Ruf zu haben, konform zu sein. Bei so viel Sorge um die Meinung anderer würde man in der Psychologie von ungenügender Eigenliebe und mangelndem Selbstvertrauen sprechen. Ich glaube aber, dass das Schweizer Volk mit diesen Problemen weniger behaftet ist als eine gewisse Intelligenzija inklusive Journalisten und Regierende. Ich hoffe auf Politikerinnen und Politiker, die wieder den Mut zum Unterschied haben, die akzeptieren, so zu sein, wie wir sind, statt sich dafür zu entschuldigen und sich, koste es, was es wolle, manchmal bis zur Selbstverleugnung anzupassen. Apropos Investoren: Haben Sie schon einmal erlebt, dass die sich um die Moral scheren? Die gehen dorthin, wo sie Gewinne machen können, selbst wenn es sich dabei um das «dunkle Herz Europas» handelt!

SYLVIA CHACHAY, NEUKALEDONIEN

**Schweizer in Rom**

Wussten Sie, dass der Tessiner Architekt Domenico Fontana die Stadt Rom in fünf Jahren neu erfunden hat? Natürlich ist diese Frage des Römer Architekturprofessors Paolo Portoghesi ziemlich verkürzt oder, wie wir Journalisten heute sagen, zugespitzt. Aber Portoghesi hat diese pointierte Feststellung bewusst gewählt, um den grossen Einfluss Fontanas auf das kurze, aber für die städtebauliche Entwicklung Roms zentrale Pontifikat von Sixtus V. (1585–1590) zu illustrieren. Fontana, bisher vor allem als Architekt bekannt, sei auch ein bedeutender Urbanist gewesen, sagt Portoghesi. Mit Francesco Borromini und anderen Tessinern habe er wesentlich dazu beigetragen, dass Rom vom 16. bis 18. Jahrhundert zu den herausragenden Stätten der Architektur gehört habe.

Diese Tessiner Architekten bilden einen Schwerpunkt einer Sonderausgabe der italienischsprachigen Zeitschrift «Arte & Storia» zur schweizerischen Präsenz in Rom vom 16. Jahrhundert bis heute. Wer sich schon mit dem Thema beschäftigt hat, findet auf den ersten Blick wenig Neues. Bei genauem Hinsehen entdeckt man jedoch etliche neue Zugänge zu bereits vielfach beschriebenen Personen und Ereignissen. Etwa das organisatorische und technische Wirken der Tessiner auf den grossen Baustellen wie derjenigen des Petersdoms. Und am Ende jedes Kapitels listen die Autoren hilfreiche bibliografische Hinweise für diejenigen auf, die einzelne Aspekte noch vertiefen möchten.

Der erste Beitrag des knapp 400-seitigen, reich bebilderten und chronologisch aufgebauten Buchs widmet sich – wie könnte es anders sein – der Schweizergarde, die den Päpsten seit nunmehr über 500 Jahren zu Diensten steht. In 29 Beiträgen gehen die Autorinnen und Autoren anschliessend auf die prominenten Rom-Schweizer und einige ihrer wichtigsten Werke ein. Neben den Architekten finden Künstler wie Giovanni Serodine, Pier Francesco Mola, Angelica Kauffman und Arnold Böcklin sowie auch der Historiker Jacob Burckhardt Eingang ins Werk. Zwei Kapitel sind schliesslich jenen Schweizer Hoteliers gewidmet, welche die römische Hotellerie seit dem 19. Jahrhundert stark geprägt haben. Etwa der Bündner Alberto Hassler, der 1892 das bis heute weltberühmte gleichnamige Hotel an der Piazza di Spagna gründete. Oder die Familie Wirth, deren Mitglieder seit über 100 Jahren mehrere renommierte Hotels führen und aus deren Mitte der entscheidende Impuls zur Gründung der Schweizer Schule Rom im Jahre 1947 gekommen ist. Zusammen mit dem Istituto Svizzero di Roma, einer Aussenstelle der Kulturstiftung Pro Helvetia, gehört diese Schule heute zu den wichtigen Pfeilern der schweizerischen Präsenz in der ewigen Stadt. Beiden ist je ein Kapitel des Buches gewidmet.

Hilfreich ist die kurze Einführung zur Geschichte Roms von 1420 bis 1945. Leider fehlt hingegen der Versuch, die Schweizer in Rom auch quantitativ zu erfassen. Da der Bund seit rund 50 Jahren

Auslandschweizerstatistiken nach Ländern und Konsularbezirken führt, wäre dies zumindest für die jüngste Zeit möglich gewesen. Diese Kritik sollte aber niemanden hindern, sich in dieses insgesamt lesenswerte Buch zu vertiefen.

RENÉ LENZIN



«SVIZZERI A ROMA» ist als Spezialausgabe der Zeitschrift «Arte & Storia» erschienen, die von der Ticino Management SA in Lugano herausgegeben wird ([www.ticinomanagement.ch](http://www.ticinomanagement.ch)). Das Buch kostet 40 Franken und ist nur auf italienisch erhältlich.